

SWR2 Musikstunde

Streicher, nichts als Streicher (4)

Von Christian Möller

Sendung: 23. April 2020 9.05 Uhr

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2020

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline.

Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

SWR2 Musikstunde mit Christian Möller

20. April 2020 – 24. April 2020

Streicher, nichts als Streicher (4)

Musik für Streicher gibt's in dieser Woche. Und so langsam wird's richtig voll. Quintette und Sextette standen gestern auf dem Programm. Heute sind wir zu acht. Plus ein Moderator. Der heißt Christian Möller. Guten Morgen!

Aufdringliche Frage direkt zu Beginn: Was haben Sie so mit sechzehn gemacht? Wissen Sie das noch? Ins Schwimmbad gefahren? Erste Freundin, erster Freund? Schülerband? Kino? Vielleicht mal mit der Fußballmannschaft den Pokal geholt? Ich weiß noch, ich hab Praktikum bei der Lokalzeitung gemacht. Alles nicht schlecht. Aber es gibt einen Jugendlichen, der hat mit sechzehn sowas hier gemacht.

Musik 1 (4:15)

Felix Mendelssohn Bartholdy:

Scherzo. Allegro leggierissimo aus dem Oktett für Streicher in E-Dur Op. 20

Henschel Quartett, Diogenes Quartett

Label: Sola Musica, CD-Nr. SM 332

Ich neige nicht zu Superlativen, aber dieses Stück hier, das steht für mich auf ewig in den Top 3 meiner Lieblingsstücke. Das Oktett für Streicher von Felix Mendelssohn Bartholdy, gespielt vom Henschel Quartett und vom Diogenes Quartett.

Premiere hat dieses Stück bei einer Veranstaltung, die vor rund 200 Jahren bei der intellektuellen und künstlerischen Elite Berlins total angesagt ist. Bei den Sonntagsmusiken der Familie Mendelssohn. In der Leipziger Straße Nummer 3, da, wo heute übrigens der Bundesrat tagt, da steht damals das Anwesen der Mendelssohns, und in deren Musiksaal finden am Sonntag regelmäßig Konzerte statt, zu denen kommen bis zu 300 Leute. Und da wird dieses Stück auf der Taufe gehoben. Mendelssohns Lehrer Karl Friedrich Zelter schreibt darüber an Johann Wolfgang von Goethe und sagt, das Oktett von Felix habe „Hand und Fuß“.

Das ist reichlich untertrieben, und das sag ich nicht nur als Fan dieses Stücks. Mendelssohn erfindet damit nämlich quasi im Alleingang eine ganze musikalische Gattung. Oktette gab es zwar vorher auch schon, aber in gemischter Besetzung, für Streicher und Bläser. Bei Felix Mendelssohn Bartholdy nun also für Streicher allein. Sprich: Vier Violinen, zwei Violen, zwei Violoncelli. Damit löst der junge Komponist so einiges aus. Im 19. und frühen 20. Jahrhundert werden eine ganze Reihe von Oktetten komponiert, und einige davon hören wir heute.

1835, also mit gerade mal 25, geht Felix Mendelssohn nach Leipzig, da wird er Gewandhauskapellmeister, und er gründet etwas später auch das Konservatorium, die älteste Musikhochschule Deutschlands. Schon im 19. Jahrhundert wirkt sie aber weit über die Grenzen Deutschlands hinaus. Ein Student, der aus Kopenhagen nach Leipzig reist, um dort seine Ausbildung als Komponist zu vervollkommen, ist der Däne Niels Wilhelm Gade. Mendelssohn wird zu seinem Mentor, mit seiner Hilfe wird Gades Musik bald vom Gewandhausorchester gespielt. Bald steht er bei denen auch am Dirigentenpult, er teilt sich erst die Leitung mit Mendelssohn, nach dessen Tod hat er sie dann allein. Der junge Däne ist also in Deutschland sehr erfolgreich. Aber als 1848 der Schleswig-Holsteinische Krieg ausbricht, geht Gade trotzdem zurück nach Kopenhagen, da wird er dann wird Leiter des Musikvereins, Hofkapellmeister und überhaupt eine der prägenden Gestalten des skandinavischen Musiklebens.

Den „nordischen Ton“ heben die Zeitgenossen an Gades Musik hervor. An seinem Oktett für Streicher vermischen sie ihn etwas. Vielleicht kein Wunder, das Stück entsteht unter dem Eindruck des Todes Mendelssohns. Und Mendelssohns Einfluss ist hier teilweise auch herauszuhören.

Musik 2 (3:22)

Niels Wilhelm Gade:

Andante quasi allegretto aus dem Oktett für Streicher F-Dur op. 17

Ensemble MidtVest, Danish String Quartet

Label: CPO, CD-Nr.: 6096025

Das Ensemble MidtVest und das Dänische Streichquartett im Oktett für Streicher von Niels Wilhelm Gade.

Sie hören die SWR 2 Musikstunde, heute mit lauter Streichoktetten. Und beim nächsten Stück bleiben wir in der Familie. Also, Familie im übertragenen Sinn. Der Komponist, um den es geht, ist ein Schüler von Niels Wilhelm Gade in Leipzig. Auch er ist deutlich von Mendelssohn beeinflusst. Und er ist außerdem noch ein Halbbruder von Clara Schumann. Seine Mutter war nämlich in erster Ehe mit Friedrich Wieck, Claras Vater verheiratet.

Der Name des Mannes lautet Woldemar Bargiel. Er wird in Berlin in eine musikalische Familie hineingeboren. Sein Großvater ist Flötist, die Mutter ist Sängerin und Pianistin. Bargiel erhält erst Unterricht in der Familie, später studiert er unter anderem am Leipziger Konservatorium, er wird dann vor allem als Pädagoge erfolgreich, unter anderem als Direktor der Musikhochschule in Rotterdam. Sein Freund, der Geigenvirtuose Joseph Joachim, holt ihn zurück nach Berlin als Professor für Komposition der gerade gegründeten Musikhochschule.

Joseph Joachim ist als Geiger auch beteiligt an der Uraufführung von Bargiels Oktett für Streicher. Man merkt dem Stück deutlich an: Ein Neuerer ist Woldemar Bargiel nicht, eher ein Bewahrer der Tradition. Das dürfte dazu geführt haben, dass er heute kaum mehr bekannt ist. Teilweise wird er aber in den letzten Jahren wiederentdeckt. Und das kräftig zupackende, bodenständige, abwechslungsreiche Finale seines Streicheroktetts zeigt: das lohnt sich.

Musik 3 (8:30)

Woldemar Bargiel

Allegro aus dem Oktett für Streicher c-Moll Op. 15a

Orpheus Quartett u.a.

Label: CPO, CD-Nr.: 555 095-2

Ein Ensemble um das Orpheus Quartett mit dem Finale aus dem Oktett für Streicher von Woldemar Bargiel.

Zunächst mal scheinen Oktette für Streichinstrumente eine Sache zu sein, die sich auf Mendelssohns erweiterten Umkreis beschränkt, aber das bleibt nicht so. Das nächste Stück stammt von einem Komponisten aus Rumänien, einem, der sein Land erst auf die Landkarte der Musikgeschichte gebracht hat. Ich rede natürlich von Georges Enescu. Violinvirtuose, Dirigent, Komponist, Lehrer und Musikforscher.

Enescu ist ein Wunderkind, mit vier fängt er an, Geige zu spielen, mit acht tritt er erstmals öffentlich auf. Erst studiert er in Wien, dann in Paris, unter anderem bei Massenet und Fauré, zu seinen Mitschülern gehören Ravel und Charles Koechlin. Als Geiger ist Enescu später selbst ein bedeutender Lehrer, unter anderem gehen Arthur Grumiaux und Yehudi Menuhin durch seine Schule. Für das Musikleben in Rumänien ist er immens wichtig. Er stiftet einen Kompositionspreis, gründet ein Sinfonieorchester, dirigiert in seinem Heimatland erstmals Beethovens neunte Sinfonie. Und er führt in seinen Werken rumänische Volksmusik in die Klassik ein.

Sein Oktett für Streicher schreibt Georges Enescu fast ebenso früh wie Mendelssohn, nämlich mit 19 Jahren. Das Werk trägt monumentale Züge. Insgesamt über 40 Minuten dauert es, alle vier Sätze gehen nahtlos ineinander über. Und sind außerdem thematisch eng miteinander verbunden. Hinzu kommt eine enorme kontrapunktische Verdichtung des Stimmgewebes. Enescu selbst warnt im Vorwort der Partitur: „Man sollte bei der Aufführung nicht allzu sehr auf gewissen kontrapunktischen Kunstgriffen beharren, um den wesentlichen thematischen und melodischen Elementen Raum zur Entfaltung zu lassen.“

Musik 4 (9:52)

Georges Enescu:

Lentement aus dem Oktett für Streicher C-Dur Op. 7

Antje Weithaas, Christian Tetzlaff, Isabelle Faust u.a.

Label: Cavi, CD-Nr: 8553163

M0231810 007

Ein prominent besetztes Streicherensemble um Antje Weithaas, Christian Tetzlaff und Isabelle Faust in einer Liveaufnahme des Oktetts C-Dur Op. 7 von Georges Enescu.

Auch das folgende Stück ist die Arbeit eines jungen Studenten, eines Frühreifen. Schon mit 13 wird Dimitri Schostakowitsch am Leningrader Konservatorium aufgenommen. An Talent mangelt es ihm nicht, wohl aber an Geld. Zu seinen Lehrern gehört Alexander Glasunow. Der setzt sich beim Dichter Maxim Gorki für ein Stipendium für Schostakowitsch ein. Der Schriftsteller Viktor Schklowski schildert Glasunows Besuch bei Gorki:

„Wir brauchen ein Stipendium, sagt Glasunow. Obwohl unser Kandidat sehr jung ist. Jahrgang 1906.

Ein Geiger? Sie entwickeln sich früh. Oder ein Pianist?

Ein Komponist.

Wie alt ist er?

Fünfzehn. Sohn einer Musiklehrerin. Er spielt während der Vorstellungen im Kino ‚Selekt‘. Neulich brannte unter ihm der Fußboden, und er spielte weiter, damit keine Panik aufkam – aber das tut nichts zur Sache. Er ist Komponist. Er hat mir seine Werke gezeigt.

Gefallen sie ihnen?

Sie sind abscheulich. Es ist die erste Musik, die ich nicht höre, wenn ich die Partitur lese.

Weshalb sind Sie dann gekommen?

Mir gefällt sie nicht, aber das tut nichts zur Sache. Die Zeit gehört diesem Jungen, nicht mir.“

Soweit Viktor Schklowski über Glasunows Besuch bei Gorki. Ein großmütiger Lehrer. Und offenbar auch einer mit einem sicheren Gespür dafür, wie sich die Zeiten entwickeln. Wenige Jahre später macht Schostakowitsch seinen Abschluss mit seiner ersten Sinfonie. Und dieses Werk bringt ihm direkt den internationalen Durchbruch, wird von Bruno Walter in Berlin, Leopold Stokowski in Philadelphia gespielt und Arturo Toscanini nimmt sie mit auf seine nächste Tournee. Im selben Jahr entstehen auch zwei Stücke für Streichoktett, ein Präludium und ein Scherzo. Glasunow dürfte sie scheußlich gefunden haben.

Musik 5 (4:17)

Dimitri Schostakowitsch:

Scherzo für Streichoktett aus Op. 11

Beethoven Quartett, Komitas Quartett

Label: Melodya, CD-Nr.: MELCD1000861

Das Beethoven Quartett und das Komitas Quartett zusammen mit dem Scherzo aus Schostakowitschs Stücken für Streichoktett Op. 11.

Die SWR 2 Musikstunde sendet heute Stücke für acht Streicher. Das muss nicht unbedingt heißen, dass es sich dabei immer um Oktette handelt. Zumindest, wenn man unter einem Oktett ein Stück versteht, in dem alle Stimmen unabhängig voneinander agieren wie bei Mendelssohn oder Enescu. Es gibt auch den Fall, da werden aus acht Einzelnen zwei Vierergruppen. Dann hat man ein Doppelquartett.

Der Komponist, der diese Gattung besonders gepflegt hat, ist Louis Spohr. Spohr ist Geiger, zu seinen Lebzeiten neben Paganini einer der gefeiertsten Virtuosen überhaupt. Und er ist auch als Komponist eine Berühmtheit. Nach dem Tod Beethovens und Carl Maria von Webers ist er zeitweise der erfolgreichste deutsche Komponist. Spohr schreibt vier Doppelquartette. Bei denen hat er sich die Aufgabe gesetzt – Zitat - “zwei Quartetten nebeneinander sitzend ein Musikstück ausführen zu lassen, dabei aber die beiden Quartetten nach Art von Doppelchören häufig abwechseln und konzertieren zu lassen und das achtstimmige nur für die Hauptstellen der Komposition aufzusparen”.

Musik 6 (4:24)

Louis Spohr:

Scherzo: Vivace aus dem Doppelquartett Nr. 1 d-Moll, Op. 65

Forde Ensemble

Label: Naxos, CD-Nr.: 8.570963

Das Forde Ensemble mit dem Scherzo aus Louis Spohrs erstem Doppelquartett.

Einige Stücke sehr junger Komponisten haben wir heute gehört. Sie haben ihre Karriere mit Oktetten gestartet. Auch der Komponist, den wir jetzt hören, war so ein früh Gereifter. Mit gerade mal elf ist Max Bruch zum ersten Mal mit eigenen Werken in die Öffentlichkeit getreten. Aber sein Oktett für Streicher, das zählt zu den letzten Kompositionen seines Lebens. Bruch vollendet es 1920, in seinem Todesjahr, mit über 80 Jahren. Sie werden gleich feststellen, dass es weder wie das Werk eines Greises klingt – noch wie ein Werk aus den 1920er Jahren. Max Bruch gehört ja nicht zu den Neuerern der Musikgeschichte, er orientiert sich an Mendelssohn und Brahms. Sein Oktett, bei dem er übrigens das zweite Cello durch einen Kontrabass ersetzt, könnte in dieser Form im Grunde auch Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden sein. Nach Bruchs Tod dauert es übrigens noch fast achtzig Jahre, bis dieses Werk an die Öffentlichkeit kommt. Kaum jemand weiß von der Existenz des Oktetts, bis es bei einer Auktion in New York versteigert wird.

Musik 7 (6:08)

Max Bruch:

Allegro molto aus dem Oktett für Streicher B-Dur

Ulf Hoelscher Ensemble

Label: CPO, CD-Nr.: 999 451-2

M0011760 003

Das Ulf Hoelscher Ensemble war das mit dem Finale aus Max Bruchs Oktett für Streicher B-Dur.

Und das war's von der SWR 2 Musikstunde für heute. Morgen gibt's hier auch Musik für Streicher, aber wir steigern die Besetzung diesmal ein bisschen mehr und hören Stücke für Streichorchester. Hier folgt nach den Nachrichten SWR2 Treffpunkt Klassik. Ich bin Christian Möller und bedanke mich fürs Zuhören, bis morgen früh!